

Predigt

Es gilt als herausragende deutsche Eigenschaft, immer etwas zu nörgeln zu haben. Da gibt es ungezählte Nachbarn, die sämtliche Bauvorschriften kennen und bei geringsten Abweichungen Klage erheben. Schließlich gibt es Regeln, und die sind einzuhalten.

Wer zur Urlaubszeit in anderen Ländern unterwegs ist, erlebt zuweilen eine großzügige Interpretation von Verkehrsregeln, die in unserem Land undenkbar wäre. Man hat schon viel gerätselt und geforscht, woher diese kulturelle Spezialität kommen mag. Die eine schlüssige Erklärung gibt es nicht dazu. Unter Umständen könnte man sich aber auf die biblischen Texte dieses Sonntags berufen:

Ezechiel erklärt seine Wächterrolle, die ihm als Prophet zukommt. Von Gott hat er den Auftrag, die Menschen zu ermahnen, wo sie sich auf Abwege begeben haben. An den Zurechtgewiesenen selbst liegt es dann, das Prophetenwort zu hören und sich daran zu halten. (Ezechiel 33,7-9). Und es klingt hindurch, dass die Rolle des Ermahners nicht nur beim Propheten liegen muss, sondern dass so etwas wie gegenseitige Verantwortung besteht: Dass Menschen füreinander sorgen, in dem sie aufeinander achten und eben auf Abwege hinweisen.

Bei Jesus wird das überaus deutlich, wenn er sein Eskalationsmodell beschreibt: Er sagt: „Wenn dein Bruder sündigt, dann weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er nicht auf dich, dann nimm zwei Zeugen hinzu. Hört er wieder nicht auf dich, dann trage die Sache in die Gemeindeversammlung.“ (Matthäus 18,15-20).

Hier geht es tatsächlich nicht darum, dass jemand mir selber etwas angetan haben müsste, sondern darum, dass jemand eine Sünde begangen hat. Das meint eine Verfehlung gegen Gottes Gebote – und diese Gebote versteht die Bibel nicht als Schikane, sondern als Leitplanken für ein gelingendes Zusammenleben von Menschen.

Nun könnte man also daraus ableiten, dass jeder Mensch – und nicht nur die Deutschen – das Recht hat, andere zu kritisieren. Sogar biblisch begründet!

Hilfreich ist, den dritten biblischen Text dieses Sonntags noch zu berücksichtigen. Im Brief an die frühchristliche Gemeinde in Rom greift Paulus auf die Zehn Gebote zurück. Die Verbote von Ehebruch, Mord, Diebstahl und all die anderen Gebote seien zusammengefasst in dem einen Satz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Und weiter schreibt Paulus: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“ (Römer 13,8-10).

Damit liefert Paulus die innere Haltung zu allen gut oder auch nicht gut gemeinten Ratschlägen und Zurechtweisungen: Es soll aus Liebe geschehen.

Wie ist das nun im Alltag mit den baurechtlichen Nachbarschaftsklagen, mit dem Gezeter im Straßenverkehr, mit dem Genörgel hier und da? Wo geschieht es aus Liebe? Wo geschieht es aus Frust, aus Langeweile, aus chronisch schlechter Laune heraus?

Das sollte der Beurteilungsmaßstab sein, wenn uns irgendwo die Hutschnur hochgeht. Poche ich auf die Einhaltung von Regeln, nur weil es eben Regeln sind? Oder kann ich es mit dem Blick der Liebe betrachten und mich dann fragen, welche Reaktion angemessen ist?

Die heutigen biblischen Texte laden nicht zu einer Alles-Wurst-egal-Mentalität ein. Sie nehmen Kritik durchaus ernst, und die Kritik soll nach klaren Regeln verlaufen. Kritik dient dazu, anderen die Chance zu geben, auf einen guten Weg zurückzukehren – oft fehlt es ja gerade an dieser konstruktiven Kritik, wenn alle das Problem sehen und niemand es anpacken will. Aber Kritik nur um der Kritik willen wird hier begrenzt und mit neuen Maßstäben versehen.

So kann es sein, dass – nähme man diese Texte ernst – der bundesdeutsche Durchschnitt der Kritik sich verändert: weg vom egoistischen Nörgeln und hin zu einer hilfreichen und konstruktiven Kritik, die anderen neue und bessere Wege zeigen kann. Prüfen wir uns beim nächsten Mal selber.